Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 30

Artikel: Onkel Harrys Methode

Autor: Gast, Ute

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646055

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Onkel Harrys Methode

Von Ute Gaft

Eugen Brunt hat sich versiebt. Er schleicht umher, als sei ihm alle Butter vom Brot gefallen, denn er ist ein schüchterner junger Mensch und Frauen gegenüber fühlt er sich überhaupt gänzlich hilflos. Es ist ihm vollfommen schleierhaft, wie er dieser reizenden Erna Köller seine Liebe klarmachen soll. Seit einem Monat sitzt er nun an jedem Wochentag acht Stunden lang ihr gegenüber, nur die großen Büroschreibtische trennen sie, aber gesprochen hat er noch keine zehn Worte mit ihr und auch die waren nur rein geschäftlich. Uch, selbst seine sehnsuchtsvollen Blicke wagt er nur ganz hinterrücks ihr zuzuwersen, während sein Herz wie eine lodernde Flamme für dieses frische junge Mädel mit den schelmischen Augen brennt.

Onkel Harry hat längst gemerkt, daß mit Eugen etwas nicht in Ordnung ist. Und so wie Onkel Harry geschaffen, stellt er kurzerhand seinen Neffen: "Sag mal, mein Sohn, was ist Dir über die Leber gekrochen? Bist Du etwa versiebt?" Oh, Onkel Harry kennt sich aus in solchen Dingen, sein halbes Leben hat sich um Liebesaffären gedreht und er hört sich gern einen Herzensbrecher nennen.

Sehr natürlich, daß bei Onkels Frage wie ein Lichtblick in Eugen aufschnellt: Wenn mir ein Mensch helsen kann, dann dieser Onkel. Und so beichtet er ihm kleinlaut, aber hoffnungsvoll seid.

Onkel Harry schmunzelt. Selbstverständlich ist er sofort bereit, einen guten Ratschlag zu erteilen. Er wirft sich in Positur und sagt: "Wache es nach der altbewährten Methode, die bei Frauen niemals versagt, auf die sie alle auf den Leim gehen."

Eugens Stirn frauft sich so schrecklich, daß sie wie plissiert ausschaut. Methode? Leim? Das kann er in seinem Schädel absolut nicht mit dem Wort Liebe vereinigen.

Onkel Harry fährt mit weiser Miene fort: "Die Sache ist höchst einfach. Zunächst mußt Du Deiner Auserwählten klarmachen, daß Du ein Ausnahmemensch bist, daß Du hoch über der großen Herde der Durchschnittsmänner stehst. Das imponiert jeder Frau gewaltig. Du wirst dadurch in ihren Augen sofort interessant und damit hast Du schon das halbe Feld gewonnen."

Eugen starrt reichlich verzagt drein zu diesem Vorschlag, aber Onkel Harrn lächelt beschwichtigend: "Ich weiß, ich weiß, Du bist sehr schüchtern, aber auch aus der Schüchternheit läßt fich in solchem Fall Rapital schlagen. Stelle ihr Deine Schüch= ternheit einfach als Berschloffenheit bin. Betone, daß Du auf einem höheren Niveau ftehft als 3. B. Deine Rollegen, daß Du andere Interessen haft als Rrethi und Plethi. Deute in geschickter Beise an, daß Du über mancherlei im ftillen nachdenkft, daß Du fozusagen ein reiches Innenleben führft. Und wenn Du ihr das plausibel gemacht hast, dann mußt Du ihr fagen, daß Du vom ersten Moment an empfunden, daß auch fie, die Erwählte, feine Durchschnittsfrau fei, Gott bewahre!, fondern daß fie gleichfalls turmhoch über all den andern Ganfen ftebe. Denn jedes weibliche Befen legt den größten Bert darauf, als einzig dastehender, vollkommener Engel betrachtet zu werden. So, mein Sohn", und Onkel Harry klatscht Eugen ermunternd auf die Schulter, "nun gehe los und befolge den Rat eines großen Frauenkenners."

Und Eugen geht los. Allerdings beklommenen Herzens. Ach, er fühlt sich so sehr als Durchschnittsmann, es geht ihm mächtig gegen den Strich, sich vor der Geliebten als Ausnahmemensch gebärden zu sollen. Aber wenn der lebens- und liebeskundige Onkel Harry es behauptet, muß diese Methode ja wohl sicher zum Ziele führen.

Er hat den Sonnabend für den Angriff gewählt, denn an diesem Tag hat Erna immer besonders viel Arbeit zu erledi-

gen und bleibt etwas länger im Büro. So braucht er nur zu warten, bis sämtliche Kollegen hinaus sind, um in Kuhe mit ihr allein zu sein.

Die Sache klappt. Als der lette Rollege das Zimmer verlassen hat, reckt sich Eugen mutig hoch und räuspert sich zunächst fräftig.

Erna sieht einen Moment von ihrer Arbeit auf.

Eugen fühlt, wie ihm das Herz bis zum Hals hinauf hämmert, aber entschlossen denkt er: Jetzt oder nie! Und da hört er sich auch schon sagen: "Sie wundern sich wohl, daß ich so selten spreche?"

Erna schüttelt erstaunt ihr Köpschen. Oh nein, darüber hat fie sich noch keine Gedanken gemacht. "Es gibt ja viele Menschen, die wenig reden."

Gewiß, das gäbe es, pflichtet Eugen rasch bei, aber vielleicht denke sie, er sei schüchtern, doch da denke sie falsch, es wäre nicht Schüchternheit, was ihm den Mund verschließe, sondern es sei Verschlossenheit, das heißt, er wolle damit sagen, daß er hm ja, daß er eben andere Interessen habe als Krethi und Plethi.

Erna wirft ihm einen nachdenklichen Blick zu. Und Eugen ftößt hastig heraus: "Ich stehe sozusagen auf einem höheren Niveau als zum Beispiel meine Kollegen."

Erna legt die Feder aus der Hand und schaut Eugen bak verwundert an. Eugen atmet auf. Gott sei Dank, sie fängt an, ihn interessant zu finden.

Aber Erna fagt nur, als habe fie nicht recht gehört: "Wiftehen Sie, Herr Brung?"

"Auf einem höheren Niveau," ftottert Eugen und möhle am liebsten in die Erde versinken, so dumm kommt er sich vor.

"Und was verstehen Sie unter einem "höheren Niveau'?" Sehr fühl und geschäftsmäßig ertönt die Frage.

Eugen windet sich innerlich vor Verlegenheit, aber tapser spricht er weiter: "Nun, ich denke im stillen über vieles nach und, ja, ich kann wohl sagen, ich führe ein reiches Innenleben." Oh, das reiche Innenleben muß ihr doch gefallen.

Aber es macht auf Erna durchaus nicht den gewünschten Eindruck. Ihre Stimme klingt jetzt fast streng: "Und woher wissen Sie, daß das Innenleben Ihrer Kollegen weniger reich ist als das Ihre?"

Eugen kommt sich vor wie ein Examenkandidat. Nein, so hat er sich die Sache denn doch nicht vorgestellt. Etwas kleinsaut brummt er: "Ich wollte damit gar nichts gegen meine Kollegen sagen. Natürlich kann ich nicht genau wissen, wie es im Innern meiner Kollegen aussieht. Ich wollte damit ja nur andeuten, daß ich — nun ja, daß ich eben kein ganz alltäglicher Mensch bin."

In Ernas Augen blitt es heiter auf. "Hui, da habe ich ja ein Bombenglück, daß ich alltägliches Wesen alltäglich einem nicht ganz alltäglichen Menschen gegenüber sitzen dark."

Alber jest wird Eugen bockig. Er verträgt nicht gut, wenn man über ihn lacht. Das fehlte gerade noch, daß diese Erna sich über ihn lustig macht. Nein, dazu hat er sich nicht in diese schwierige Situation begeben. Er versucht ein düster-erhabenes Gesicht aufzusehen und so trotige-stolz, als es ihm möglich ist, schleubert er heraus — obwohl er diese verslitt höhere Niveauschon sonst wohln wünscht: "Ich hatte geglaubt, daß gerade Sie. Fräulein Köller, Berständnis dasür haben, wenn ein Mensch, nun also, zum Teusel, wenn er eben auf einem höheren Niveau steht als der Durchschnitt. Ich glaubte, gerade mit Ihnen könnte ich darüber reden."

Aber Erna bleibt ungerührt. Mit schelmischem Seitenblik sagt sie seelenruhig: "Ich würde Ihnen empfehlen, lieber mal

mit einem Nervenarzt darüber zu fprechen. Solche Niveau-Zuflände können nämlich ausarten."

Eugen sitzt da wie auf den Mund geschlagen. Klar, der erste Teil von Onkel Harrys Wethode hat bei Erna total versagt. Aber er wirst trozdem die Flinte nicht ins Korn. Tollssich rissiert er, zum zweiten Wethodenteil überzugehen.

Als habe er Ernas Bemerkung taktvoll überhört, fährt er sort: "Denn ich habe vom ersten Moment an, als ich Sie sah, die Empfindung gehabt, daß auch Sie kein Durchschnittsmensch sind, sondern daß sie turmhoch über allen andern Frauen, über all diesen Gänsen stehen."

Doch siehe da, jest wird Erna direkt böse. Ihre Augen sunkeln vor Jorn, ihre kleine Hand klatscht empört auf die Schreibtischplatte. "Herr Prung! Wie können Sie sich unterstehn, von den Frauen als Gänsen zu sprechen? Ich verbitte mir das im Namen all der Frauen, die ich als klug, tüchtig und sleisig kenne."

Eugen starrt vollkommen hilflos drein. Er verslucht im Innern Onkel Harrys Methode, aber wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm klammert er sich noch an den Schlußsatz und platt damit los: "Fräulein Köller, ich wollte doch damit nur jagen, daß ich Sie, im Bergleich zu anderen Frauen, für einen Engel halte, jawohl, für einen ganz einzig dastehenden, vollstommenen Engel."

Ach, nicht einmal der Engel macht auf Erna einen beglüftenden Eindruck. Nur ein hochverblüfftes "Nanu" entschlüpft ihrem kleinen zarten Mund.

Berzweifelt preßt Eugen die Hände ineinander. Oh, jetzt ist alles verloren, die Methode kann keine Stütze mehr bieten, jetzt bleiben ihm nur noch wirklich vollkommen eigene Worte und zu solch eigenen Worten hat Eugen nie viel Zutrauen geshabt.

Gesenkten Hauptes stammelt er, als müsse er sich entschuldisgen: "Ich mag Sie so schrecklich gut leiden, Fräulein Röller, ich habe Sie so sehr gern — und — und Sie dürsen auch nicht denken, daß ich mich für etwas Besonderes halte — nein, nein, das ist gar nicht meine überzeugung."

Erna spitt die Lippen als wolle sie pfeisen und dann sagt sie gedehnt "Ach so" und dann beugt sie ihr Köpschen tief über das vor ihr liegende Schriftstück.

Wie mit Blut übergossen, sist Eugen da. Der Gedanke, daß Erna seine Liebe anscheinend nicht im geringsten erwidert, daß er in ihren Augen jest sicher nur eine lächerliche Figur ist, und dazu die Borstellung, daß sie dies alles vielleicht im Büro weitererzählt und er zum allgemeinen Gespött wird, läßt sein Herz salft stillstehen. Oh, käme Onkel Harry in diesem Augenblick zur Tür herein, Eugen würde ihm glattweg an die Kehle springen.

Da sich Erna nicht rührt, sucht er langsam seine Siebensachen zusammen, um heimzugehen. Doch als er nach dem Hut greift, fteht fie plöglich neben ihm. Als habe fie seine Gedanken erraten, sagt sie freundlich: "Selbstverständlich erfährt kein Mensch von mir etwas von unserm Gespräch. Aber wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf: Bersuchen Sie niemals einer Frau etwas vorzuschauspielern, wenn Sie Eindruck auf fie machen wollen. Männer mit solchen Fagen werden von feinem vernünftigen Mädel ernst genommen. Daß ich ein Engel bin, glauben Sie im Grunde Ihres Herzens hoffentlich felbst nicht. Ich lege jedenfalls keinen Wert darauf, als überirdisches Besen angesehen zu werden. Aber es freut mich, daß Sie mich gut leiden mögen. Und wenn Sie sich nicht mehr auf Ihr hohes Niveau verbeißen, dann werde ich Sie auch gern leiden mögen." Sie streckte ihm ihre kleine fräftige hand entgegen und schaut ihm fröhlich in die Augen: "Schlagen Sie ein, Herr Brung! Auf gute Rameradichaft!"

Eugen legt schüchtern lächelnd seine Hand in die ihre. "Danke", murmelt er und fühlt sein Herz dabei freudig hoffnungsvoll klopfen.

Als er am Abend Onkel Harry trifft, denkt er nicht mehr daran, ihm an die Kehle zu springen. Ernas letzte Worte haben all sein Leid ausgelöscht. Höflich und bescheiden sagt er nur: "Ich glaube, lieber Onkel, Deine Methode ist für die heutige Zeit nicht mehr geeignet."

Vo Thun ga Bärn

Es isch am Mäntig Morge-n-am sächsigsi, wo-n-ig vorem beimatleche Gartetöri i Sattel gstige bi, und mim Stahlrößli d'Sporre g'gäh ha. D'Mama het mer hinderem Vorhängli nachegluegt und g'wunke, bis ig i der Underfüehrig verschwunde bi.

Es paar Soldate si vom Bahnhof abe cho ds trappe und bei no ganz verschlase-n-es Lied gsürmet. I bi an-ne verbi der Stub uf g'stramplet, und bi bald usem Stedtsi Thun use cho.

I der Nacht het's g'rägnet gha, und uf der Bärnstraß si großi Glungge g'läge. Es het herrlech früsch nach nasse Böim und Gras g'schmöckt. De Bärge nah het ds Gwülch no schwarzi Seck umeg'schleipst; aber hinderem Eriz-Chrache het scho d'Sunne füreblinzlet, daß es a der Bachalp äne nume so g'fürwärchet het. Und a der breite Flueh vom Stockhorn isch es fäßli Rägeboge wie nes farbigs Naselümpli usg'bänkt gsi.

Ig ha vor luter Luege fasch vergässe gha, daß ig ja usem Belo g'sässe bi, und wär weiß was no passert wär, wenn nid platsch! — e risige Kägetrops vo sim Chriesiboum abe uss'rächnet uf mi Länsstrange plötscht wär, daß es nume so g'chlepst und g'sprüßt het. Das het du mine Blicke wider di vorschriftsmäßigi Richtung nach vorne g'gäh. Da isch grad die nöji Jusprügg in Sicht cho. Borne dranne si-n-es Tschüppeli Schueschinder g'stande, hei usg'regt dürenander g'schnäderet und us ihri Ruckseckli und gägem Himmel zeigt. Im Berbisahre han-i eis mit beschwörendem Gsicht g'höre säge: "Bou-wou,

der Lehrer het's gseit, wenn d'Sunne schnni de gangi me!" Jg ha a mini eigete Schuelreisliwättersorge müeße zrüggdänke. Ganz guet han-i mi no a das Gsüehl bsunne, wo de albe-n-i mer isch ufg'stige, wenn der Himmel nid hett welle wie-n-ig und wenn sech de d'Wulche trot allne Stoßgebätt um Sunneschnn immer tieser abeg'la hei.

Bim erschte Hus im Heimbärg sienes Zilete Chacheli im Tröchnihüsi uftischlet gsi; no ung'malet und lättig. Aber wenn me dernäbe im Buregärtli d'Röseli, d'Ringelblueme-n-und der blau Rittersporn ag'luegt het, si eim die luschtige Heimbärger-Eschirmuschter scho vor Duge g'schwäbt.

Langsam isch es bärguf g'gange-n-und i ha mi meh uf d'Atetechnit als uf ds Beobachte müeße fonzentriere. Aber won-i du hinder der Dornhalde um die usbouti Kurve g'suuset
und undereinisch i das mönscheläre Täli cho bi, da isch mer
d'Fröid am Luege und Stuune dür e ganz Lyb tschuderet:
3'ringsetum isch füecht und sametig der dunkel Tannewald g'stande. Orususe si no-n-es paar zarti Duftschleiersi g'wäiht, hei
sech über em große Roggefäld i der Sunne trosse, hei chli g'wäbt und tanzet, si im Glanz usg'gange-n-und verschwunde.
Und der Gantrisch het rüehig i dä Kingelreihe-n-übere g'suegt.
3'mitts dür dä Zouber süehrt d'Straß und de geits obsig und
über ds Brüggsi — und plößlich gseht me d'Hüser vo Opplige
und d'Garage mahnt eim wider a d'Benzinrationierig und mi
het si usem ne Troum vo Fride und Stilli usg'schücht. E chli